

Einleitung

Die vorliegende Studie gliedert sich in zwei Teile. In **Teil B** werden 10 Fallstudien präsentiert, die auf der Grundlage mehrjähriger Datenerhebung und Materialsammlung entstanden sind. In diesen kleinen Lebensläufen, die auch für Nicht-Fachleute relativ leicht zu verstehen sein dürften, wird die Entwicklung hörgeschädigter Kinder eines Früherziehungsjahrgangs bis zum Einschulungsalter skizziert, die im Rahmen des von uns entwickelten Früherziehungs- und Vorschulprogramms von Anfang an mit Gebärden aufgewachsen sind. Dabei steht die kommunikativ-sprachliche Seite der Entwicklung in Familie, Früherziehung und Kindergarten im Vordergrund.

Eine genaue Liste der in (fast) allen Lebensläufen angesprochenen Punkte finden Sie zu Beginn von Teil B zusammen mit einer Synopse, die durch Angabe der Stellen in jedem einzelnen Lebenslauf auch ein Querlesen der verschiedenen Fallstudien unter den einzelnen Gesichtspunkten der Gliederung ermöglicht. Dadurch können Sie sich im direkten Rückgriff auf die Fallstudien ein eigenes Bild zu den verschiedenen Sachpunkten wie Sozialdaten der Familien, Diagnose, Sprech-/Ablesefähigkeit, Wortschatz, Gebärdenschatz, Satzstrukturen, einzelnen Sprachfunktionen, Schriftsprache u.s.w. machen.

In **Teil A** stellen wir die verschiedenen Fallstudien nach Art einer Gruppenfallstudie unter übergreifenden Gesichtspunkten dar und versuchen im Rahmen einer vorsichtigen Auswertung auf der Grundlage der erhaltenen Analyseergebnisse Aussagen zu bestimmten Problemen und Fragestellungen zu machen, die durchweg mit dem Thema der Gebärdenverwendung zusammenhängen.

Bei der Gesamtdarstellung unserer Untersuchungsergebnisse beginnen wir in **Kapitel 1** mit einer zusammenfassenden Kurzdarstellung, die allen Interessierten in thesenhafter Verkürzung die wichtigsten Ergebnisse vermitteln soll.

Dem folgt ein am pädagogischen Grundproblem orientiertes **2. Kapitel** zur Ausgangslage der Thematik: *Gebärden im Vorschulalter*. Es wird auf die bisher durchweg unbefriedigenden Erziehungsergebnisse der sog. *oralen Methode* auch im lautsprachlichen Bereich hingewiesen, wie sie durch mehrere internationale empirische Studien dokumentiert sind. Vor diesem Hintergrund erscheinen die gegenwärtigen pädagogischen Bemühungen um die Gebärdensprache Gehörloser mehr als notwendig zu sein. Das Problem der begrenzten Zeit für die Erziehungs- und Bildungsprozesse zwingt zu mittel- bis langfristiger Orientierung bei der Konzeptionierung und Bewertung von Erfolg oder Mißerfolg bestimmter pädagogischer Methoden und Programme. Dies ist ein gravierendes Argument für Langzeitstudien, wie wir sie hier für die ersten sieben Lebensjahre eines Jahrgangs gehörloser Kinder vorlegen. Am Schluß von Kapitel 2 steht dann die Frage nach dem kindlichen Wortschatz als 'griffigstem' Maßstab für die sprachliche Ent-

wicklung hörgeschädigter Kinder auch und gerade im Vergleich zu hörenden Kindern.

Das **3. Kapitel** vermittelt einen skizzenhaften Einblick in das Hamburger Früherziehungs- und Vorschulprogramm, wie es die von uns untersuchten Familien in den Jahren 1979-1987 erlebt haben. Dabei stehen die institutionalisierte Frühberatung, die Elternarbeit, der lautsprachbegleitende Gebärdenkurs für die hörenden Eltern, die Kindergartenarbeit sowie die projektspezifischen Bezüge im Vordergrund.

Das **4. Kapitel** befaßt sich ausschließlich mit der Anlage unserer Gruppenfallstudie und den dabei verwendeten Methoden. Dieses Kapitel ist deshalb so umfangreich ausgefallen, weil wir mit einer Vielzahl unterschiedlichster Methoden und Verfahrensweisen gearbeitet haben und dabei oft erst die methodischen Instrumente der Datenerhebung, -verarbeitung und -auswertung selbst entwickeln und auf ihren Aussagewert hin ausloten mußten. Dies traf insbesondere auf den gebärdensprachlichen Erhebungsbereich zu. Wir haben das Methodenkapitel auch deswegen relativ ausführlich und informativ zu gestalten versucht, um dadurch weitere empirische Studien in diesem Bereich und eine Ausdifferenzierung entsprechender Methoden anzuregen.

Mit **Kapitel 5** beginnt die Darstellung der Untersuchungsergebnisse, wobei wir uns zuerst den Eltern der hörgeschädigten Kinder zuwenden. Es wird die Verarbeitung des Diagnoseschocks, die Einstellung zur Behinderung des Kindes und den Gebärden sowie der Gebärdensprache bei den Eltern angesprochen.

Kapitel 6 präsentiert die speziellen Daten zur kommunikativ-sprachlichen Entwicklung der Kinder: Angefangen vom Gebärdensprachlernprozeß, über Umfang und Beschaffenheit des Gebärdenschatzes, die Struktur der kommunikativen Akte, die lautsprachliche Entwicklung in den Bereichen Sprechen, Ablesen und Schrift, bis zu den Satzstrukturen der kindlichen Äußerungen in ihrem Bezug zur Laut- und Gebärdensprache.

In diesem Kapitel sind aber nicht nur die grammatikalisch-strukturellen Aspekte der kindlichen Sprachentwicklung Thema, sondern auch die Fähigkeit zur funktionalen Sprachverwendung auf den unterschiedlichen Zeitebenen (aktuell, vergangen, zukünftig, fiktiv). Wir fragen nach der Realisierung verschiedener Sprachfunktionen, wobei für uns insbesondere die Wissensfunktion als Basis aller weiteren Lern- und Entwicklungsprozesse im Vordergrund steht, aber auch sprachbezogene Formen von Spiel und Phantasie als wesentliche Indikatoren für eine souveräne Sprachkompetenz von relativ hohem Freiheitsgrad Berücksichtigung finden.

Eine besondere Bedeutung kommt dem **Abschnitt 6.7** zu, der - soweit wir wissen - erstmalig in der bisherigen Forschung Auskunft darüber gibt, wie sich unter dem Aspekt der Gebärdenverwendung eine innere Sprache als wesentliche Grundlage der menschlichen Erkenntnis-, Denk- und Lernfähigkeit herausbildet. Den in der Psycholinguistik für hörende Kinder herausgearbeiteten Weg, über ein vom kommunikativen Sprechen abgeleitetes egozentrisches Sprechen zur inneren Sprache zu gelangen, fanden wir auch für die von uns untersuchten Kinder in Form eines (teilweise mit Lautsprachelementen begleiteten) egozentrischen Gebärdens bestätigt.

Kapitel 7 bietet eine systematische Darstellung des Gebärdenspracherwerbs gehörloser Kinder mit gehörlosen Eltern auf der Grundlage neuester internationaler Forschung. Zumindest für den Stand im Einschulungsalter fanden wir deren Ergebnisse durch die beiden von uns untersuchten Kinder aus Gehörlosenfamilien bestätigt.

Im abschließenden **Ausblick** diskutieren wir vor dem Hintergrund der dargestellten Befunde und des Zweisprachigkeits-Modells die Frage, welcher Stellenwert der Gebärdensprache Gehörloser im Vergleich zur lautsprachbegleitenden Gebärde zukommt, bzw. in der Zukunft zukommen sollte.

1. Zusammenfassende Kurzdarstellung

Anfang der 80er Jahre haben wir in einem vom BMJFFG geförderten Forschungsprojekt ein Früherziehungsprogramm für hörende Eltern mit gehörlosen Kindern entwickelt, das erstmals im deutschsprachigen Raum die Gebärden(sprache) der Gehörlosen mit einbezieht und zugleich die Bemühungen um die lautsprachliche Entwicklung der Kinder weiter verfolgt, jetzt aber auf der Grundlage einer gesicherten Verständigung mittels lautsprachbegleitender Gebärden.

Wir haben eine entsprechende Aufklärung, Beratung und Unterweisung der Eltern betrieben, ein Elternbuch veröffentlicht sowie einen Eltern-Gebärdenkurs entwickelt, der auch in Form eines siebenstündigen Videokurses vorgelegt wurde.

Darüber hinaus haben wir in einer wissenschaftlichen Begleituntersuchung die Auswirkungen des neuen Früherziehungsprogramms an einem unselektierten Jahrgang gehörloser Kinder überprüft, indem wir in diesen 10 Familien die Entwicklung der Kinder bis zum Einschulungsalter dokumentiert und ausgewertet haben. Zum einen ist für jedes Kind auf der Grundlage einer großen Datenmenge eine individuelle Fallstudie angefertigt worden (vgl. Teil B). Auf dieser Grundlage ist dann zum anderen wiederum eine allgemeinere und übergreifende Darstellung der Auswirkungen des Früherziehungskonzepts und seine Bewertung vorgenommen worden (Teil A).

Die Ergebnisse lassen sich folgendermaßen zusammenfassen:

- 1. Die hörenden Eltern** waren sofort in der Lage, die lautsprachbegleitenden Gebärden anzunehmen und in der Alltagskommunikation mit ihrem Kleinkind umzusetzen. Dasselbe gilt für die Informationseinheiten über Gehörlosigkeit und die spätere Lebenssituation gehörloser Kinder, einschließlich der Gehörlosengemeinschaft. Insgesamt konnten die Eltern ihr gehörloses Kind recht bald in seinem Anderssein verstehen, positiv annehmen und ihm eine selbständige Entwicklung zugestehen.
- 2. Der Elterngebärdenkurs** wurde durchweg von den Müttern besucht, aber auch weitere Verwandte und sogar NachbarInnen wurden durch das Gebärdenlernen zuhause über den

Videokurs erreicht. Keine Familie hat bis heute die Gebärdenkommunikation mit ihrem gehörlosen Kind aufgegeben, sondern alle haben versucht, über Folgekurse und externe Gebärdenkursangebote ihre Fertigkeiten im Gebärdengebrauch weiter zu vervollkommen. Ein Vater hat sogar eine Gebärdensprachdolmetscherausbildung durchlaufen.

3. Lediglich eine Familie hat nach knapp drei Jahren die Gebärdenverwendung nahezu eingestellt, da ihr anfangs als gehörlos diagnostiziertes Kind im Kindergartenalter als **schwerhörig** eingestuft werden konnte und über seine Hörgeräte Lautsprache teilweise sogar ohne Blickkontakt verstehen kann. Hier haben die ersten Jahre mit Gebärden eine Erleichterung der frühen Kommunikation bewirkt, ohne die positive Hör- und Sprechentwicklung des Kindes zu beeinträchtigen. Bezogen auf diesen Entwicklungsverlauf erweist sich die immer wieder vorgebrachte Ansicht, der frühe Einsatz von Gebärden verhindere eine gute Hör- und Sprechentwicklung, als blankes Vorurteil.
4. **Die Gesamtentwicklung der Kinder** verlief entsprechend den unterschiedlichen individuellen Möglichkeiten sehr gut. Dies gilt nicht nur für die sechs gehörlosen Kinder ohne Zusatzbehinderungen mit hörenden Eltern (Gruppe 1), sondern ebenso für die drei mehrfachbehinderten Kinder, die zusätzlich die Last einer starken Sehbehinderung bzw. kognitiven Beeinträchtigung zu tragen haben (Gruppe 2). Besonders interessant war die Entwicklung der zwei gehörlosen Kinder mit gehörlosen Eltern, die ebenfalls unserem Früherziehungsjahrgang angehören (Gruppe 3). Sie sind von Anfang an in einer voll ausgebildeten Gebärdensprache Gehörloser großgeworden. Die Entwicklung solcher Kinder unterscheidet sich abgesehen vom unterschiedlichen Sprachtypus kaum von der hörender Kinder.

Alle Kinder haben einen hohen Grad an Selbständigkeit erreicht, zeigen eine altersgemäße Intelligenz, ein sozial angepasstes Verhalten, emotionale Stabilität, ein gutes Selbstwertgefühl und sind insbesondere in den Gruppen 1 und 3 zu eigenständigem, ansatzweise auch schon kritischem Denken befähigt. Sie fragen nach Gründen, erkennen Zusammenhänge und Bedingungen und bringen sich selbstbewußt auch in ihnen fremden Situationen ein. Ihre geistige, soziale und emotionale Persönlichkeitsentwicklung ist durchweg positiv verlaufen.

Die kommunikativ-sprachlichen Fähigkeiten der Kinder, unser zentraler Untersuchungsgegenstand, haben sich ebenfalls äußerst positiv entwickelt. Im folgenden sollen die wichtigsten Punkte kurz skizziert werden:

5. **Die lautsprachliche Entwicklung** der Kinder ist durchweg positiver einzuschätzen als in den Jahren zuvor, als noch keine Gebärden in der Früherziehung Verwendung fanden. Dies konnte besonders gut im Vergleich zu unserer empirischen Ausgangsstudie von 1977 belegt werden. Aber auch im Vergleich zu den von oraler Seite angegebenen Daten für ein oral gut gefördertes gehörloses Kind ohne Zusatzbehinderungen im Einschulungsalter (ca. 200 gesprochene Wörter und 450-500 Ablesemundbilder) schneiden unsere Kinder sehr gut ab:

sie verfügen in den Gruppen 1 und 3 in dem Jahr vor der Einschulung alle über mehr als **250 gesprochene Wörter und 500-700 Ablesebilder**.

Detailanalysen von Videoaufnahmen erbrachten darüber hinaus, daß diese Kinder ca. 65-75% ihrer Gebärden mit einem aktiven oralen Mundbild begleiten. Bezogen auf den von uns dokumentierten Gebärdenschatz verfügen sie damit über **1.000 und mehr aktive Mundbilder** von den entsprechenden Wörtern. Das frühe Erlernen der von den Eltern durchweg parallel zum gesprochenen Wort angebotenen Gebärden unterstützt also den Aufbau des eigenen Mundbildes sowie die Ablesefähigkeit erheblich. In keinem Fall behindert es den Lautsprachaufbau, wenn gleichzeitig - wie in unserem Früherziehungsprogramm geschehen - die orale Versorgung weitergeführt wird (Hörtraining, Artikulationsanbahnung, Ableseübungen).

Antlitzgerichtetheit, Hörgeräteakzeptanz und Leistungsbereitschaft beim Artikulations-training waren und sind bis heute bei fast allen Kindern in hohem Maße gegeben.

6. Auch in der **Schriftsprachanbahnung** zeigen die Kinder der Gruppen 1 und 3 gute bis sehr gute Leistungen. Sie kommen durchweg mit einem Schriftwortschatz von 400 bis 700 Wörtern in die Schule, wobei jedoch gesehen werden muß, daß diese Schriftbilder meist in Übungssituationen erworben wurden und bei den meisten Kindern noch als ganzheitliche Einheiten verarbeitet werden. Es sind auch schon vor der Schule erste Schreibfertigkeiten ausgebildet.

Während also die von uns untersuchten Kinder die laut- und schriftsprachlichen Fähigkeiten rein oral erzogener Kinder nicht nur erreichen, sondern diese zumeist sogar übertreffen, haben sie darüber hinaus mit ihrem umfangreichen Gebärdenschatz leistungsfähige Sprachmittel für eine relativ altersgemäße, entspannte und gesicherte Verständigung mit ihren Eltern, ErzieherInnen und gleichaltrigen FreundInnen.

7. **Der Gebärdenschatz** war im Einschulungsalter aufgrund seines großen Umfangs nicht mehr vollständig zu erheben. Da es z.Z. noch keinerlei standardisierte Gebärdentests gibt, mußten wir eigene Methoden entwickeln, um einen gewissen Überblick über das von den Kindern beherrschte Gebärdenschatz zu bekommen. Aufgrund der Selektivität dieser Verfahren geben die folgenden Zahlen nur Mindestwerte an, die in Wirklichkeit erheblich höher liegen dürften.

Der aktive von uns mit Sicherheit festgestellte Gebärdenschatz beträgt im Einschulungsalter bei den mehrfachbehinderten Kindern 700-850 Gebärden, bei den gehörlosen Kindern der Gruppe 1 ca. 1.400 und bei den gehörlosen Kindern gehörloser Eltern sogar fast 2.000 Gebärden (Gruppe 3).

Noch bemerkenswerter ist die **Qualität dieses Gebärdenschatzes**. Die von uns ausgewählten Bereiche waren teilweise sehr dicht besetzt und spiegeln eine differenzierte

sprachliche Ausdrucksfähigkeit wider. Die Kinder können über Gebärden z.B. bis zu 100 Tiernamen, 150 Zeitbegriffe, 60 Bezeichnungen für Gefühle und Befindlichkeiten ausdrücken. Sie verfügen über fast alle Fragewörter, Farben und Zahlen und können auch systematisch neue Gebärdenkomposita bilden.

8. Vor dem Hintergrund eines solchen Zeichenrepertoires nimmt es nicht Wunder, daß auch die **Satzstrukturen** der kindlichen Äußerungen unvergleichlich komplexer, differenzierter und informativer sind, als sie es ohne Gebärden sein könnten. Hierbei lassen sich sowohl Bezüge zu grammatikalischen Strukturen der Lautsprache wie der Gebärdensprache Gehörloser herstellen. Neben verschiedenen Ausformungen des einfachen Satzes und Satzerweiterungen sind ansatzweise auch schon hypotaktische Satzgefüge ausgebildet.

9. Besonders beeindruckend ist jedoch die **Qualität der Familien-Kommunikation**.

Es können ähnlich wie bei hörenden Kindern alle Sprachfunktionen wahrgenommen werden. Bezeichnenderweise steht bei allen Kindern die **Wissensfunktion** (Wissen erfragen und vermitteln) eindeutig im Vordergrund. Auf sie entfallen durchweg die Hälfte aller Äußerungen. Dabei beginnen bei Eltern und Kindern auch schon Begründungen und Erklärungen eine gewisse Rolle zu spielen.

Daß die gebärdensprachlichen Mittel beim gehörlosen Kind auch zum inneren Repräsentationssystem heranreifen, zeigen die vielen Befunde zum **egozentrischen Gebärden**, das dem egozentrischen Sprechen hörender Kinder im Alter von 3-7 Jahren vergleichbar ist. Diese egozentrische Verwendung von Sprache außerhalb der sozialen Kommunikation ist ein sicheres Zeichen, daß sich beim Kind eine innere Sprache herausbildet, die eine wesentliche Bereicherung des Denkens und der eigenen Verhaltenssteuerung bedeutet.

Die früher bei rein oral aufgewachsenen Kindern immer wieder festzustellende Beschränkung auf die aktuelle Kommunikationssituation des *Hier und Jetzt* ist bei unseren Kindern nicht mehr gegeben. Sie sprechen in einem mit hörenden Kindern vergleichbaren Umfang über **Vergangenes und Zukünftiges**. Sie können Träume erzählen, sich Geschichten ausdenken und sich mit ihren Wünschen, Ängsten und Bedürfnissen den Eltern problemlos mitteilen, so wie sich auch die Eltern mit Hilfe der Gebärden ihrem Kind in differenzierter Weise verständlich machen können.

In dieser leistungsfähigen und altersgemäßen Kommunikation dürfte auch der wesentliche Grund für die gute Gesamtentwicklung der Kinder zu sehen sein.